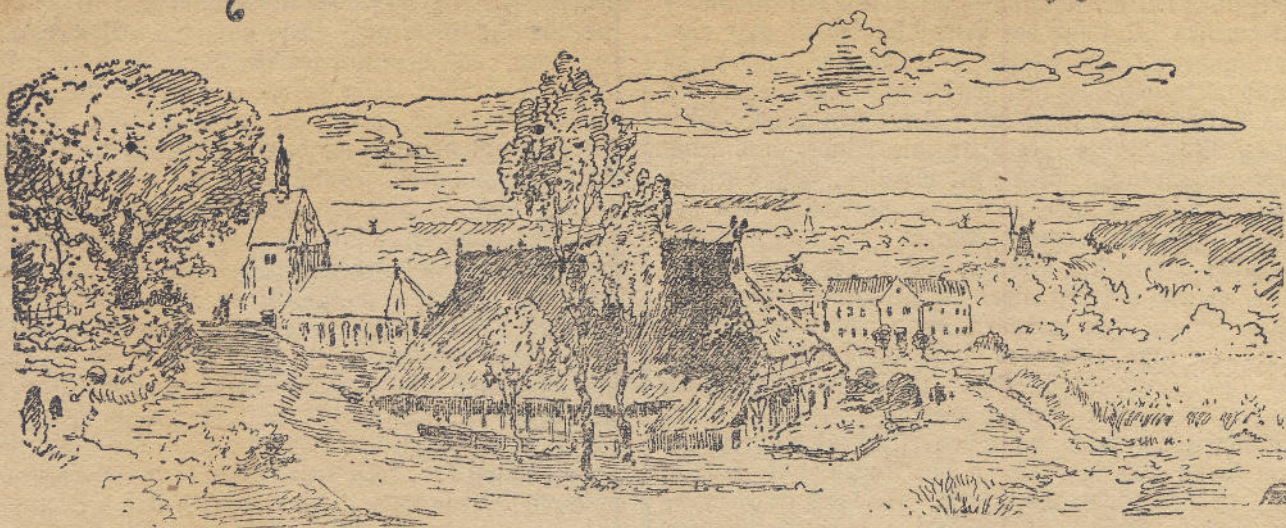


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

23. Jahrgang.

April 1928.

Nummer 4.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postfischekonto Hannover 6241 Superint. Hahn-Bilsen. — Druck: Buchdruckerei Riffendrügge (Inh. Adolf Arends), Bilsen, Tel. 109.

Leben.

*

Herz, mein Herz, nun öffne die Pforten, laß das Wunder des Lebens herein. Sieh, es drängt in allen Adern. Bräunlich schimmert der knospende Wald. Ueber die Wiesen webt es fröhlich. Jauchzend trägt es die Lerche empor. Leben, Leben, wie brausest Du mächtig über die wartende Erde hin.

Und im engen Bezirk meiner Seele drängt es und gärt es, sehnt sich und spannt sich in die Weite, hofft und jagt und fühlt sich begnadet. Leben, Leben, du Gotteshauch!

Leben, was bist du? Wo sind deine Quellen? Wunder, wer schöpft deine Tiefen aus? Gnade, der wir warten müssen, der wir in Erfurcht dienen dürfen, sag uns dein Wort, das der Vater dir gab!

Wären wir selbst nur im Innern lebendig, heilig durchflutet vom Lebensstrom! Aber wir wissen die Quellen nimmer, matt ist der Wille, das Herzblut rinnt träge, geistblind ist der Gedanken Heer. Seelentod ist der Sünde Sold.

Aber der Vater erbarmt sich der Toten, schickt den Lebensfürsten uns zu. Christus, Du bringst der ersterbenden Erde neu belebenden Lebensgeist. Bist aus des Grabes Nacht erstanden, hast dem Tode die Macht genommen, hast die Jünger der Dumpsheit entrisen und sie mit Deinem Leben durchpflust. Dir ist alle Gewalt gegeben über die Todesmächte der Welt. Wo Du einziehst in treue Herzen, blüht der Lebensfrühling auf. Friede strömet Deine Nähe. Liebe wärmt ins Erdenland. Hoffnung weist auf neue Ziele. Glaube wirkt als Gottesmacht.

Christus, weck in uns die Sehnsucht, daß wir Dich, das Leben, suchen!

Christus, laß uns auferstehen aus dem Grab der Sündenmacht, aus der Selbstsucht engem Sarge, aus dem dumpfen Erdenbausein!

Christus, sei Du unsre Sonne!
Christus, sei Du unser Odem!
Christus, sei Du unser Leben!

Der Schuster und sein Sohn.

*

Es lebte einst in einem Dorf ein Schuster, der hatte einen einzigen Sohn mit Namen Dietrich. Als nun die Zeit herankam, da der Knabe eingeseget werden sollte, ließ er ihm einen prächtigen Anzug machen nach neuestem Schnitt und fertigte selber die feinsten Schuhe für ihn, die er je gemacht hatte. Zur Feier aber lud er Paten, Verwandte und Freunde, zwanzig an der Zahl, ließ sein Weib das kostbarste Tafeltuch und das feinste Geschirr herrichten und bestellte beim Metzger den besten Braten und beim Küfer ein Fäßchen feurigen Weins. Der Gärtner aber mußte Blumen bringen und ein Gewinde machen; das wollte der Vater selbst am Sonntagmorgen vor des Sohnes Schlafgemach um den Türrahmen hängen.

In der Nacht jedoch hatte er einen seltsamen Traum. Ihm wars, als säße er mutterseselenallein im Kirchlein seines Dorfs in der vordersten Bank, aber das Gotteshaus wäre doch wieder nicht dasselbe wie das, worin er oft gefessen, sondern wäre weiter und höher und strahlte in einem überirdischen Glanze. Da öffnete sich die Tür unter dem Kirchturm, und herein trat eine Schar großer Kinder, festlich geschmückt, die zogen feierlich an dem einsamen Mann vorbei zum Altar hin und standen dort, die Knaben auf der einen, die Mädchen auf der andern Seite. Wie der Schuster sie sich aber näher betrachtete, siehe, da waren es die Kinder des Dorfs, die am Tage zuvor zum ersten Mal zur Beichte gegangen, eins beim andern, er kannte sie wohl und nannte sich leise ihre Namen. Einer aber fehlte, das war sein eigener Sohn Dietrich, und so sehr der Mann sich Mühe gab, er konnte ihn nicht entdecken. Er schaute sich um und fand ihn nicht, er suchte ihn unter den Kindern und fand ihn nicht, er zählte ihre Zahl, aber einer fehlte und kam nicht herzu, ob auch der Vater sich mit Pein vom Sitz erhob.

Da wurde das Türlein am Altar aufgetan, und heraus schritt der Herr Christus selber, trat vor den Altar und stand zu den Kindern gewendet und schaute eins

nach dem andern an mit gefalteten Händen, daß alle die Köpfe senkten. Da harrete der Schuster der Worte, die er zu ihnen sagen würde, aber alles blieb still wie zuvor, — und ein zweites Mal sah der Herr die Kinder an, eins nach dem andern. Da merkte der Schuster, daß er sie zähle, und hörte sein Herz heftiger schlagen, denn er wußte, daß sein eigener Sohn nicht mit unter ihnen stand. Aber ein drittes Mal blickte der Herr die Kinder an, eins nach dem andern. Da merkte der Schuster, daß Christus seinen Sohn Dietrich suche, und fing an zu zittern vor Angst und hätte sich gern verkrochen, tief hinein in die Bank. Aber ehe er sich besann, reckte der Herr seinen Arm aus, gerade auf ihn, über die Kinder hinweg, daß alle Blicke sich zu ihm wandten, und fragte mit lauter Stimme: „Du sage mir, wo hast du Dietrich, deinen Sohn?“ Voll Schreck erwiderte der Vater: „Herr, ich weiß nicht!“ und seine Lippen bebten.

Da schritt der Herr von den Altarstufen hernieder und kam herzu und sah ihm in die Augen und fragte: „Du hast deinem Sohn die feinste Kleidung gegeben — wo hast du das Kleid deiner Fürbitte für ihn?“ Der Schuster blieb stumm und erwiderte nichts. „Du hast deine Freunde eingeladen, daß sie fröhlich wären mit dir — wann hast du den Geist meines Vaters zur Feier gebeten?“ Der Schuster senkte das Haupt und erwiderte nichts. „Du hast gesorgt für feines Gedeck und duftende Speisen — wie hast du den Tisch bereitet für deines Sohnes hungernde Seele?“ Der Schuster sank in die Knie und erwiderte nichts. „Du hast gesorgt für Blumenschmuck, das Auge zu erfreuen für wenige Tage — was hast du getan, dein Haus zu zieren mit Schmuck und Heiligkeit, der ewig bleiben muß?“ Da schluchzte der Schuster auf und rief: „Vergib, Herr, vergib! Ich habe vermeint alles zu tun und sehe, es war nichts; ich habe vermeint nichts zu versäumen und sehe, es fehlt alles. Sage mir, was ich opfern soll, um gut zu machen, was ich fehlte!“

Da legte Christus seine Hand auf des Mannes Haupt und sprach: „Bring deinen Sohn herein zu mir!“

Ueber diesem Wort wachte der Schuster auf. Sein Herz schlug gewaltig, und der Kopf schmerzte ihn. Wie er aber zurückdachte an den Traum, da faltete er die Hände und betete heiß.

Kd.

Dem Nürnberger Meister Albrecht Dürer zum Gedächtnis. *

Gestorben am 6. April 1528.

Albrecht Dürer ist ein Zeitgenosse Martin Luthers gewesen. Aber der größte deutsche Künstler ist dem größten deutschen Kirchenlehrer niemals persönlich begegnet. Schade! Was für ein Bild von unserm Reformator hätte uns der Nürnberger Meister geschaffen, er, der den Kopf Philipp Melanctons, des geistvoll-gütigen Mannes, und das von schwerem Ernst erfüllte Haupt des Kurfürsten Friedrichs des Weisen uns in so unübertrefflichen Kupferstichen hinterlassen hat! Man darf mit Sicherheit annehmen, daß Luther und Dürer sich wohl irgendwann und wo noch einmal Auge in Auge gegenübergetreten wären, wenn der Maler eben nicht so früh, erst 57jährig, das Zeitliche gesegnet hätte. Um so dankbarer dürfen wir sein, daß wir Albrecht Dürer innerlich auf der Seite Martin Luthers sehen. Mag er auch nach 1517 und bis an sein Ende noch manches Marienbild gemalt haben, das verschlägt nichts. Auch der kursächsische Maler Lukas Cranach, Luthers Wittenberger Freund, der uns so viele Bilder des Reformators geschenkt hat, ließ nicht ab, die Mutter des Herrn in altüberlieferter Weise darzustellen. Entscheidend für Dürers Verhältnis

zu Luther sind seine zahlreichen Zustimmungsaussagen zum Wittenberger Werk. Daß diese Aeußerungen von Herzen kamen, bezeugt insbesondere jener berühmte, ausführliche Eintrag, den wir im „Niederländischen Tagebuch“ des Nürnberger Meisters unter dem 17. Mai 1521 finden. Mit tiefer Erschütterung gibt Dürer hier der Trauer Ausdruck über die vermeintliche Beseitigung Luthers, als dieser nach dem Reichstag zu Worms bei Eisenach gefangen genommen und auf die Wartburg entführt war. „Und lebt er noch oder haben sie ihn gemordet, das ich nit weiß, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen, und um daß er gestraft hat das unchristliche Pabsttum, das so strebt wider Christus Freilassung mit seiner großen Beschwerung der menschlichen Gesehe. . . .“ „O Gott, ist Luther tot, wer wird uns hinfürt das heilig Ewangeliem so klar fürtragen! Ach Gott, was hätt er uns noch in 10 oder 20 Jahren schreiben mögen! O, ihr alle fromme Christenmenschen, helft mir fleißig beweinen diesen gottgeistigen Menschen und ihn bitten, daß er uns einen andern erleuchteten Mann send.“ Mit Inbrunst las Dürer Luthers Schriften. Dankbar erkennt er, daß Luther ihm aus „großen Aengsten geholfen habe.“ Während seiner niederländischen Reise (1520/21) stand er in regem Verkehr mit zahlreichen Freunden des Reformators, insbesondere unter den Augustinern zu Antwerpen. Und wenn es noch eines Beweises bedarf, wie treu der Nürnberger Maler zu Luther stand, so ist hinzuweisen auf das berühmte Vierapostelbild. Mit ihm hat Dürer sich offen zur Reformation bekannt. Im Jahre 1525 wurde in Nürnberg das Kirchenwesen auf evangelischer Grundlage erneuert. Zur Ausbildung gelehrter Kräfte wurde ein humanistisches Gymnasium errichtet, zu dessen Einweihung Melancton von Wittenberg herüberkam. Im Herbst 1526 schenkte Dürer aus freien Stücken dem Rat seiner Vaterstadt die zwei Monumentalbilder der vier Apostel, wo Petrus bezeichnenderweise in den Hintergrund geschoben ist und die beiden Apostel beherrschend im Vordergrund stehen, die Luther als die größten Lehrer der christlichen Wahrheit ansah: Paulus und Johannes. Jener gewaltig wie eine Säule, die auf ewigem Grunde steht, in der Linken das Bibelbuch, die Rechte auf das mächtige Schwert gestützt, Luthertrotz in dem tiefen Kämpferkopf, das blühende Auge dem Gegner zugewandt, der Mann weltüberwindenden Glaubens, wie er in so heiliger, gottgegründeter Größe nie wieder von Auge und Herz eines schaffenden Künstlers geschaut und dargestellt ist. Und auf der anderen Seite, gegenüber dem kühlen Blaugrau des monumentalen Mantels, der Paulus umschließt, im leuchtenden Rot des herrlich geschürzten Gewandes Johannes, der Jünger der Liebe. Auch hier gilt das Gleiche. So innig, so vom Morgenglanze der Ewigkeit durchleuchtet und verklärt ist dieser Apostel von keinem anderen Maler je wieder gestaltet worden. Ja, dieser Johannes schrieb das rechte, zarte Hauptevangelium, wie es Luther genannt hat, das Zeugnis von Christus, der da ist das Licht und die Liebe und das Leben. Glaube und Liebe, die beiden Pole evangelischer Wahrheit, an diesen beiden Apostelgestalten Dürers sind sie zum großen feierlichen Symbol geworden. Und in den Unterschriften, die der Künstler in die Rahmen der beiden Gemälde setzte, ließ er die vier Apostel nach Luthers „Septemberbibel“ von 1522 zu Worte kommen, um „alle weltlichen Regenten“ zu mahnen, nicht wieder „für das göttliche Wort menschliche Verführung“ anzunehmen. 1628 forderte Kurfürst Maximilian von Bayern den Rat der Stadt Nürnberg auf, ihm die Bilder zu senden. Auf Betreiben der Jesuiten wurden die Unterschriften abgefügt. Die Bildtafeln

selber blieben in München; sie sind heute ein Glanzstück der dortigen Gemäldegalerie der „Alten Pinakothek“. Die Rahmen wurden nach Nürnberg zurückgesandt. Das war ein Unrecht, aber es zeigt, wie man die Apostelbilder Dürers noch zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nicht recht verstand: so, wie sie der Meister selber aufgefaßt wissen wollte, nämlich als klares Bekenntnis zur Sache Martin Luthers.

Wie eine Vorahnung der großen Geistesbewegung geht es schon durch den prachtvollen Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“ von 1513. Der deutsche Ritter ohne Furcht und Tadel wird hier zum Sinnbild des „Streiters Christi“, vor dem die ärgsten Feinde des Menschen weichen und ihre Ohnmacht bekennen müssen. Aus dem festen Strich dieses Bildes, aus dem grimmig-verächtlichen Räkeln des Geharnischten, der unbekümmert um die finsternen Gesellen, die ihm im Dunkel des Hohlweges die Bahn versperren wollen, fürbaß reitet, klingt von fern das Lutherlied auf. Hier hat im Unterschied zum Mittelalter der Teufel seine Macht verloren und der Tod seine Schrecken. Der Ritter ist seines Gottes gewiß; er weiß, sein Weg führt sicher zu jener Burg, die in der Ferne, droben in den Himmel ragt.

Ein Thema aber schlug der Meister mit Griffel und Pinsel an, das hat ihn immer wieder beschäftigt wie kein zweites: Die Passion unseres Herrn Jesu Christi! So tief, so männlich-gläubig und so dankbar-stroh hat nur noch der Meister der Töne, Johann Sebastian Bach, das Grundthema des Evangelium behandelt. Und immer ist es der „Mann Christus“, den Dürer vor uns hinstellt, das Lamm Gottes unschuldig, das für die Sünder starb, und was diese an ihm taten, in seiner ganzen Erbarmungslosigkeit zeigt es uns der erschütterte Meister bald in der herbgroßen Sprache des Holzschnittes, bald in der intimen Feinarbeit des Kupferstiches. Aber mit dem Lamm verbindet sich am Ende doch in seinem Christus „der Löwe aus Juda, der überwunden hat“. Daß die Leidensgeschichte unseres Herrn völlig unsentimental das Gericht Gottes über die Sünde ist und zugleich die Offenbarung der Gnade Gottes für die Sünder, — Dürer hat's dargetan und keiner so wie er. Das Herzstück des Evangeliums war ihm vertraut.

Wir sind es dem großen Nürnberger Meister schuldig, daß wir ihn ehren und lieben als einen der Unsern. Deutsch war er bis ins innerste Mark seines Wesens und fromm aus dem Grunde des Evangeliums.

B—A

Thimkat. *

Die Abessinier sind ein sehr interessantes Volk. Als wir in ihr Land kamen und zuerst dieses Volk mit seinen Sitten und Gebräuchen sahen, fühlten wir uns unwillkürlich in die Zeit des Alten Testaments versetzt, so sehr erinnerten sie uns an die der Juden zu jener Zeit. Woher dieser jüdische Einschlag?

Die Sage berichtet darüber, daß jene Königin von Saba, von der die Bibel erzählt, eine Abessinierin gewesen sei. Sie habe von Salomo einen Sohn gehabt, der Ahnherr der Herrscher Aethiopiens geworden sei. Diese bezeichnen sich daher gern als „den Löwen von Juda“, und amtliche Schriftstücke beginnen nicht selten mit den Worten: „Gesiegt hat der Löwe aus Juda“, wie auch das kaiserliche Siegel einen Löwen mit Krone und Fahne zeigt.

Von jener Königin aus dem Mohrenlande berichtet nun die Sage weiter, daß sie heimlich die Bundeslade aus Jerusalem mitgebracht habe. Andere wieder erzählen, jener Sohn der Königin von Saba, Menelik I.

genannt, sei am Hofe Salomos erzogen und habe dann die Bundeslade heimlich mitgenommen. Wieder andere sagen, Judenjünglinge aus dem Gefolge der Königin, die sich nicht hätten von der Bundeslade trennen können, hätten sie nach dem Mohrenlande entführt.

Wie dem auch sei, jedenfalls behaupten die Abessinier, seit jenen Zeiten befinde sich die Bundeslade in ihren Händen. Nun gibt es zwar verschiedene Bundesladen an verschiedenen Orten, und die echte soll sich in der heiligen Stadt Aksum befinden. Aber auch in der St. Georgskirche zu Abis-Abeba, wohl der größten und bedeutendsten Kirche des Landes, wird eine verwahrt. Jhretwegen feiert man alljährlich ein Fest, das sogenannte große Thimkatfest, an welchem die Bundeslade im Rabannafluß gewaschen wird. Kürzlich wurde dieses Fest wieder gefeiert, und wir waren auch hingegangen, uns die Feier anzusehen. Leider sahen wir das Waschen der Bundeslade nicht. Wir kamen gerade an, als das Volk vom Rabannafluß zum Festplatz zog. Es war eine große Menschenmenge, die uns entgegenströmte. So ähnlich mag es auch bei den jüdischen Festen gewesen sein. Auch die Kleidung der Abessinier ist wohl ähnlich der alten Juden. Nur die Musik ist bei den Juden eine andere gewesen. Auf großen eisförmigen Pauken wurde ein dumpfes Bum-Bumm hervorgerufen. An der Seite der reitenden Bumm-Bumm Kapelle gingen Männer mit alten Flügelhörnern und bliesen ab und zu in sie hinein. Dann kam eine echt afrikanische Truppe in schwarze und rote Uniformen geküßt. Diese machten den Eindruck von Lühows wilder verwegener Jagd. Wieder andere, Fußsoldaten, die nicht wie bei uns in Deutschland in Reihe und Glied marschierten, machten dadurch einen sonderbaren Eindruck, daß sie die Gewehre dicht zusammen und durcheinander trugen, daß man an einen Wald von Gewehren denken mußte. Dann kamen Scharen von Priestern, die in Gewänder gekleidet waren, welche reiche Goldstickerei aufwiesen. Auch die Schirme, unter denen sie gingen und die von Jungen getragen wurden, gleihten und glihten im Sonnenschein. Der ganze Zug machte den Eindruck einer prunkvollen Prozession. Den Schluß bildeten der Regent des Landes, der Ras Tafari mit dem Ras Sion (Ras-Kopf, Fürst). Zum Zeichen, daß sie sich unter die Oberheit der Kirche beugen, trugen auch sie Gewehre. Als der Regent an den Europäern vorüberzog, wurde er von diesen begrüßt. Durch Abnehlen des Hutcs grüßte er wieder. Zu erwähnen ist noch das Geschrei der Frauen. Um den Ras zu grüßen, riefen sie im Chöre ein hohes Bill-kill lilli. Wir folgten dem Zuge bis zur Festwiese. Vor einem Gebäude war unter einem Baldachin der Thron des Regenten aufgestellt. Vor dem Throne befand sich ein freier Platz. Die Sabanja (Polizeisoldaten) vertrieben die Eingeborenen von demselben, nur die Europäer mit ihren Photoapparaten durften bleiben. Der Platz wurde darauf von den Sabanja und Priestern abgegrenzt. Dann erschienen 2 Gruppen Priester auf dem Platze und vollführten rhythmische Tänze, wobei das Bumm-Bumm-Instrument den Takt angab. Die Priester sangen dabei Psalmen.

Als der Priestertanz beendet war, fuhren wir zur Georgskirche. Diese ist unter Menelik II. erbaut und erinnert an den Tempel zu Jerusalem. Da ist zunächst der äußere und der innere Vorhof. Einige Stufen führen zu einer Wandelbahn empor, die rings um die Kirche läuft. Dann kommt man in die eigentliche Kirche und zwar in den Raum, der zum Aufenthalt für die Priester bestimmt ist. In das Allerheiligste, wo die Bundeslade steht, dürfen nur der Abuna und die höheren Priester hineingehen. Die äußere Wand des Allerheiligsten ist

bemalt mit Bildern über die Sage des hl. Georg, nach dem die Kirche benannt ist, von der Steinigung des Stephanus, von Menelik und anderen. Im Vorhof steht ein Gebäude mit einer Glocke. Dieses hat eine besondere Bedeutung. In Abessinien herrscht nämlich noch die Blutrache. Wenn nun ein Mörder das Seil der Glocke anfaßt, so darf ihn niemand anrühren. Gleich wie es im Lande Kanaan Freistädte gab, so ist also dieses Gebäude auch eine Freistätte.

Es hieß nun, die Bundeslade solle dreimal um die Kirche herumgeführt werden, und wir freuten uns darauf, auch einmal die Bundeslade als den eigentlichen Mittelpunkt des Festes, zu sehen zu bekommen. Aber es wurde leider nichts daraus. Wohl sammelten sich viele Menschen im Vorhof, und die Sabanja sperren die Wandelbahn von dem Vorhof ab, auch gingen Priester und Soldaten um die Kirche herum, aber die Bundeslade haben wir nicht zu sehen bekommen.

Nach einem Bericht von H. Grabe, Adis-Ababa. (Hermannsbürger Mission)

Baltisches Martyrium. *

Nachdruck verboten!

I. Fortsetzung.

Nun muß ich aufs Kommissariat, um die Adresse der mir bestimmten Wohnung zu erhalten. Es ist ein Gang in die Hölle, und ich fürchte mich. In einer vornehmen Wohnung ist sein Bureau eingerichtet. Ich gehe durch verwüstete Räume, zertrümmerte Möbel, zerbrochene, kostbare Sachen stehen und liegen umher. Ich stehe vor einem roh aussehenden Mann, der vor einem Schreibtisch sitzt, er fragt nach meinem Namen und schreibt dann einige Worte auf einen Zettel, den er mir zuschiebt. Es ist die Adresse meines neuen Wohnortes. Ich lese den Namen einer Halbinsel an der Düna, die fast nur von Arbeitern bewohnt ist. Sie liegt weit aus der Stadt.

„Dort kann ich nicht hinziehen,“ sagte ich ruhig, „die Wohnung liegt zu weit aus der Stadt. Ich bin Lehrerin, dort kann ich meine Arbeit nicht tun. Ich bitte Sie, mir zu erlauben, in folgendes Haus zu ziehen.“ Ich nenne die Adresse meiner Verwandten.

Er lacht höhnlisch, lehnt sich in seinen Stuhl zurück und scherzt: „Dort ist die Luft besser, die Vögel werden bald singen, der Frühling kommt, Sie können spazieren gehen und Blumen pflücken, es ist mir eine Freude, Sie dort zu wissen!“ So höhnt und spottet er, rohes Lachen seiner Gefährten lohnt jeden wüsten Scherz. Ich stehe mit Anna Vock mitten im Geschrei und Gelächter. Ihr weißes Haar umrahmt ihr Gesicht; ein Leben voll Arbeit für ihre Mitmenschen liegt hinter ihr, sie wird verhöhnt, wie ich. Endlich ist der Witz des Kommissars erschöpft, nach einigem Zögern reicht er uns neue Wohnungszettel; unsere Wünsche sind erfüllt, wir können in der Stadt bleiben, in den Wohnungen, um die wir gebeten. Es liegt aber solch ein böses Lachen in seinen Augen, daß mein Herz erschrickt. Nun müssen wir noch eine Unterschrift vom obersten Kommissar haben, dazu müssen wir in einen andern Raum und stehen vor einem Manne, bei dessen Anblick mir der Atem stockt. Es ist kein Menschenantlitz, das mich anblickt. Grausame, blutige Wolfsaugen sind es, in einem gedunsenen Gesicht, ein furchtbarer Mund mit spitzen Raubtierzähnen und einem Ausdruck von Haß, der nicht mehr menschlich ist. Nun erkläre ich mir auch das böse Lachen des ersten Kommissars. Mir ist, als könnte ich kein Glied rühren, keinen Laut hervorbringen, dann reichen wir ihm unsere Zettel. Er sieht sie an und reißt sie mitten durch: „Sie werden nicht hier bleiben, Sie sollen fort,“ schreit er. „Ich will

es so! Und was ich will, geschieht! Und wenn es mir gefällt, jage ich Sie auch von dort fort und noch viel weiter!“ Ich schweige, aber meine Gefährtin bittet. Mit ruhiger Würde spricht sie: „Ich habe über vierzig Jahre hier in der Stadt gelehrt“ — er läßt sie nicht weiter sprechen, er schlägt auf den Tisch, er brüllt wie ein Tier: „Ja, mit Gottes Wort? So haben Sie gelehrt und dafür gesorgt, daß Dummheit und Dunkelheit verbreitet werden! Dafür sollen Sie zuerst gestraft werden! Und dafür sollen Sie büßen.“

Es ist, als würden seine Augen blutunterlaufen, rot vor Haß, er wirft sich im Stuhl hin und her, er krümmt sich vor Wut, dann schreibt er einige Worte auf ein Papier, schiebt uns die Zettel zu und kehrt uns den Rücken. Wir gehen und stehen bald auf der Straße. Was nun beginnen? „Ich gehe zur Sängerin“, sagte ich entschlossen, „vielleicht hilft sie!“ Wir suchen sie in ihrer Wohnung auf und finden sie sofort bereit, für uns einzutreten. Sie hüllt sich in ihre Pelze und bittet uns, sie zu erwarten.

„Das wird ein Kampf!“ sagt sie lachend und siegesgewiß. „Das ist ein Böser, ich kenne ihn. Nun wir werden ja sehen, wer stärker ist.“

Nach einer halben Stunde ist sie wieder da, strahlend und triumphierend; sie hat die Erlaubnis für die erbetene Wohnung erhalten.

Wir danken ihr; sie küßt mich und sagt wieder, wie glücklich sie gewesen sei, mir helfen zu können.

Ich gehe heim, taumelnd vor Mattigkeit und Hunger, denn seit dem Morgen habe ich weder gegessen noch getrunken.

Welch ein Anblick aber erwartet mich, wie ich heimkomme! Es leben in unserm Hause viele alte Lehrerinnen. Alle müssen bis zum Abend hinaus. Krauke werden aus ihren Wohnungen getragen, auf Handkarren werden sie fortgeführt, alte Damen laufen verwirrt treppauf, treppab, mit kleinen Bündeln in den Händen, die ihre Habe enthalten.

Mit einem Herzen voll Müdigkeit stehe ich in meinem Heim, das ich nun verlassen muß.

Alles, was ich mir in meinem Leben voll Arbeit erworben, alles, was von Urvätern her mein liebes Eigentum war, mußte ich zurücklassen. Was ich mitnehmen durfte, lag bald auf einem Karren, der von einem Edelmann und von einem Magister der Theologie gezogen wurde, die sich jetzt auf diese Weise ihren Unterhalt verdienen. Ich ging hinterher, meinem neuen Heim entgegen.

Am Morgen dieses Tages war mir der Spruch in die Hände gefallen: „Wer verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Acker um Meines Namen willen, der wird es hundertfältig nehmen und das ewige Leben erwerben“ (Matth. 19, 29). Ich hatte drum gebangt, ob ich diese Opfer würde bringen können, ohne Klagen. Nun war es von mir gefordert, und mein Herz war voll Dank, daß ich es fertig bringen konnte, denn über allem stand hell die Erkenntnis: „Was dem Leben den höchsten Wert gibt, das können sie einmal doch nicht nehmen.“

Die Lage wird von Woche zu Woche immer unerträglicher. Jeden Morgen kommen neue Schreckensberichte: Der oder die sind im Gefängnis ermordet. Oft haben die Gefangenen das Wimmern der Sterbenden vor ihren Fenstern gehört und wußten nicht, ob es nicht Stoßseufzer ihrer nächsten Verwandten und Freunde waren; andere sind fortgebracht worden, man weiß nicht wohin. Menschen sterben, man erhält keine Erlaubnis, sie zu beerdigen, die Leichen stehen wochenlang in den Wohnungen. Kommt die Erlaubnis, so erhält man

keine Pferde für den Leichenwagen. Die Angehörigen spannen sich davor und bringen ihre Toten zu Grabe.

Legt man sich abends in sein Bett, macht man sich jedesmal bereit, es in der Nacht wieder verlassen zu müssen.

Menschen werden wie wahnsinnig durch diese grauenhafte Unsicherheit des Lebens. Man hört von einer ganzen Familie, die in einer Nacht durch den geöffneten Gashahn diesem Leben ein Ende gemacht hatte, das sie nicht mehr ertragen konnte.

Man ging wie mit einem Joeh auf dem Nacken durch sein mühsames Leben. Aber neben diesem mühsamen Leben, oder vielmehr über ihm, erwachte ein Leben, still, groß und herrlich, wie wir es nie gekannt. Es ging von den Gefängnissen aus, es strahlte durch die Mauern, es brach durch die vergitterten Fenster, ich kann es nicht anders nennen, als ein Leben im ewigen Licht.

Es kamen dazwischen aus den Gefängnissen Berichte durch bestochene Wärter. Alle erzählten von wunderbarer Kraft, wie die Leiden ertragen werden, wie groß und still die Opfer in den Tod gehen. Sogar manche der rohen Wärter wurden davon erfaßt. In Schmutz und Elend, in Hunger und Kälte leiden die Gefangenen unverzagt, ja es stärkt einer den anderen. Abends halten sie Andachten in ihren Zellen und singen ihre Lieder miteinander. Von einer Zelle zur anderen klingt es tröstend und hell durch die Dunkelheit.

„Ich habe einen Brief von meinem Mann aus dem Gefängnis“, sagt mir eine junge Frau mit strahlenden Augen, in denen dabei Tränen stehen, „er schreibt glücklich. Das Leben dort hat so große leuchtende Schwingen. Bin ich nicht eine selige Frau? Ich habe einen Mann, der im Gefängnis glücklich sein kann.“

Schlichte Menschen werden zu Helden, helfen, trösten, führen. Kräfte erwachen und teilen sich den anderen mit. Wir, die wir noch in der Freiheit sind, fühlen das Licht, das aus dem Kerker strahlt, tief in unser mühseliges Leben hineinscheinen. Auch wir versuchen, unser Leben, so voller Gefahr und Not, in das ewige Licht zu stellen, auch wir versuchen, ihm Schwingen zu geben. Einer steht für den anderen ein, man gibt nicht nur, sondern man teilt, was man hat. Es ist wie in den Zeiten der ersten Christenverfolgung. Unsere Pastoren sind alle im Gefängnis, in unseren Kirchen werden Meetings abgehalten, Sonntags aber treten Laien vor den Altar, lesen aus der Bibel oder aus Predigtbüchern vor.

Wir fühlen, es ist eine große Zeit, wir erleben einen persönlichen Gott.

(Fortsetzung folgt).

Die Wahlpflicht des Christen. *

Mit Taubeneinfalt sollen Jesu Jünger nach des Herrn Wort Schlangenklugheit verbinden. Das hat einer dahin gedeutet: sie sollen die Wirklichkeit nüchtern ins Auge fassen, sollen sich realpolitisch einstellen, aber sodann der Politik den Geist des Evangeliums einhauchen. Daraus ergibt sich die sittliche Pflicht, daß der Christ sein Wahlrecht ausübt. Wenn die Guten nicht kämpfen, so siegen die Schlechten. Wollen die Christen Salz der Erde und Licht der Welt sein, so müssen sie alle Verhältnisse durchdringen. Ueberall sollen die Christen trachten, durch Dienst zur führenden Stellung zu gelangen.

Und nun kommt den diesmaligen Wahlen eine so besonders hohe Bedeutung zu. Jedermann weiß, was der Fall des Reichschulgesetzes bedeutet. Von dem Blick auf das Reichschulgesetz wird für nicht wenige die Stellungnahme bei der Wahl wesentlich beeinflusst sein.

Dazu kommen andere wichtige Fragen, wie die der gesetzlichen Regelung der Ehescheidung, des Schutzes der Feiertage, des Schutzes des Jugend bei Lustbarkeiten und sonstige Fragen der Kinoreform. Und nicht zuletzt ist das große weite Gebiet der Wohlfahrtspolitik zu nennen. Der Christ wird von diesen Gesichtspunkten aus prüfen, welcher Partei er seine Stimme gibt. Eins aber steht fest: Der Christ muß wählen.

Aus alten Zeiten. *

Heiligenberg einst und jetzt.

Wie es scheint, ist das Kloster durch den Machtspruch des Grafen Jobst aufgehoben worden, und wir möchten annehmen, daß dieses in der Zeit von 1535—1543 geschehen sei. Die im Jahre 1535 auf Befehl des Grafen Jobst II. vorgenommene Inventur des Klosters Heiligenberg Bericht erstattet, wird die Vorbereitung zur Aufhebung des Klosters gewesen sein. Nach einer freilich nicht durch eine Urkunde zu belegenden Notiz im Urkundenbuche des Klosters Heiligenberg hätte Graf Jobst II. das Kloster Heiligenberg „ungeachtet der Hindernisse, welche die von Klenke dagegen zu machen sich bemüht haben“, aufgehoben und einem Friedrich von Gladebeck als sog. Domänengut zum Pfande gegeben, welcher die Klostergebäude 1543 von Grund aus habe abbrechen lassen. Die letztere Notiz scheint aber nicht ganz der Richtigkeit zu entsprechen, sondern nach einer überkommenen Urkunde vom 20. Januar 1543 hat vielmehr der Graf Jobst von Hoya und Bruchhausen den Abbruch der Kirche vorgehabt, und Friedrich von Gladebeck bittet vielmehr den Grafen, davon abzustehen, mit der Begründung: „Der Wind hat die Scheune umgeweht, sodaß er die Früchte, welche zu Heiligenberg wachsen, in die Kirche legen muß. Das Kloster aber ist ihm „midt aller nuth und tho behoringe gelick wo de Monnecke daht gehadt, verscreuen.“ Jedenfalls hat die Kirche noch im Jahre 1563, in dem eine abermalige Inventarisierung vorgenommen wurde, bestanden. Vielleicht liegt hier eine Verwechslung vor und ist mit der von Friedrich von Gladebeck abgebrochenen Kirche, die in einer Urkunde vom 2. Juni 1533 angemerkte Kapelle vor Heiligenberg gemeint.

Aber wo sind die Insassen des aufgehobenen Klosters geblieben? Auch darüber sind noch einige Bemerkungen zu machen. Es muß leider auch hier das Geständnis abgelegt werden, daß urkundliche Nachrichten darüber nicht vorhanden sind, sondern was wir davon wissen, beruht auf der schon vorher angezogenen Mitteilung des Amtmanns Ulrich Broitzen. Jedenfalls werden die vorhandenen Klosterbrüder auch hier aus den Auskünften des Klosters unterhalten sein, wie es überall in den aufgehobenen Klöstern Brauch war; dann aber teilt Ulrich von Broitzen mit: „Vom Pastor (nämlich aus Bilsen) habe er erfahren, daß der letzte Mönch zu Heiligenberg Jobst Busse (Buse), aus Hoya gebürtig, nach Reformation des Klosters habe predigen sollen, aber nicht geschickt befunden sei und einen Kapellan Franz zum Adjunkt erhalten habe. In die Ehe getreten, habe er 7 Töchter und 1 Sohn gezeugt.“

Mit dieser kurzen Notiz möchten wir noch eine urkundliche Nachricht verbinden, die um so wertvoller ist, als sie uns einen ungefähren Zeitpunkt angibt, wann Busse Pfarrer von Bilsen geworden ist. Es heißt nämlich in einer Urkunde vom 16. November 1542, daß der Graf Jobst von Hoya den Hermann Harberg zum Prädikanten und Kapellan zu Bilsen ernannt habe, weil der Pastor Jobst Busse das Pfarramt wegen der Eingepfarrten allein nicht zu verwalten vermöge.“

Aus der Folgezeit ist noch anzumerken, daß im Jahre 1561 Graf Albrecht von Hoya und Bruchhausen mit

Bewilligung seiner Brüder Otto und Erich seiner Gemahlin Katharine, einer Tochter des Grafen Anton von Oldenburg und Delmenhorst, unter anderen Bewilligungen auch das Kloster Heiligenberg zur Leibzucht verschrieben hat, und daß die Gräfin Katharine nach dem bereits am 18. März 1563 erfolgten Tode des Grafen Albrecht auch in den Besitz von Heiligenberg hineingetreten ist. Unter dem 8. Mai 1563 wurde für sie eine Inventur von dem Bestande und Vorrate des Klosters zu Heiligenberg aufgenommen, die wir zu dem Zwecke völlig hier aufnehmen, damit man aus ihr ersehe, was zu dieser Zeit eigentlich von Heiligenberg noch vorhanden war. Es heißt in der betreffenden Urkunde: „1 Olbe versallene kercke mit allerlei alden bilden stolon, 1 pulmete sampt dren olden Blasebalgen vom orgelwerke und 2 olden tunnen, 1 alt Stal by der kercken mit krubben und repen vor dren perden, 1 klein huiß genant dat Engelhuiß dar Inne etlich torff ein backaue, 1 schorstein, 1 klein ledder junst blot und umbher unbekledet, 2 Olbe prouenhuse dar In noch etlich torff gelegen, 1 Olden kloctorn von Holte gemaket. Ein old leddich port Huiß, Im Forwerke.“

Nach dem Berichte des Hoyaer Drostes Levin von Hodenberg an die lüneburgischen Statthalter, Kanzler und Räte zu Celle vom 27. Dezember 1607, welcher auf einer Mitteilung des Drostes Egidius von der Osten zu Altenbruchhausen fußt, hat Graf Albrecht von Hoya und Bruchhausen die Klostergebäude zum heiligen Berge „sprengen und niederwerfen und das Haus Altenbruchhausen davon bauen lassen.“ 57 Jahre ist die genannte Gräfin Katharine, die in Bruchhausen wohnte — ihr Wappen befindet sich noch heute an der Gartenseite des gegenwärtigen Amtshauses — im Genuß der Heiligenberger Klostergüter gewesen. Aber kaum hatte sie am 1. Februar 1620 die Augen geschlossen, als auch Heiligenberg an Braunschweig-Lüneburg fiel, dem ja bereits seit dem am 25. Februar 1582 erfolgten Tode des letzten Grafen Otto VIII. die ganze Grafschaft als erledigtes Lehen anheimgefallen war.

Wenn sofort nach dem Ableben der Gräfin Katharine, „auf Requisition des Drostes Levin von Hodenberg und des Amtmanns Asmus von der Myll zu Hoya“, wie eine Urkunde vom 1. Februar 1620 angiebt, der Notar Johann Hürhing, wie von dem Hause und Amte Bruchhausen, so auch von Heiligenberg für Braunschweig-Lüneburg Besitz nahm, und wenn nach Ausweis der Urkunde vom 4. Februar 1620 der Großvogt Johann Behr zu Celle dem Herzoge Christian von Braunschweig-Lüneburg, zur Zeit, wie wir schon hörten, Bischof des Stiftes Minden, mitteilt, daß er bei nicht geschehenem Eintreffen der Soldaten aus dem Stifte Minden, auf Gutachten des Drostes Levin von Hodenberg Heiligenberg mit etwa 800 Bauern habe besetzen lassen, und wenn er zwei Tage später mitteilt, er habe das Commando auf Heiligenberg dem Ludolf von Elze übertragen, so ist diese Notiz nur dadurch verständlich, daß man lüneburgischerseits fürchtete, es könne von den Wolfenbüttelschen etwas Feindliches vorgenommen werden.

M.

Fortsetzung folgt.

Tw.

Der fliegerleutnant Ludwig Hanstein † *

Als Beweis dafür, daß die Kirche kein Kultur- und Fortschritthemmnis ist, was manchmal Materialisten sich erlauben zu sagen, dient auch, daß den Pfarrhäusern viele große Männer auf den verschiedensten Gebieten entsprossen sind.

An dieser Stelle wollen wir nun eines Pastorensohnes gedenken, der ein großer Held des Weltkrieges war. Es war dies der fliegerleutnant Ludwig Hanstein,

der 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat. Er zählte zu den hervorragendsten deutschen Fliegern des Weltkrieges. Somit wurden seine Siege denn auch ja im Heeresbericht vermeldet. Zahlreiche Orden und Ehrenzeichen sind ihm verliehen worden. Im Kampf mit dem 17. feindlichen Flugzeuge stürzte er aber brennend auf der Seite der Gegner ab, wobei er den Tod fand. Sein Todestag jährte sich zum 10. Male am 21. 3. d. J.

Unser Held war der Sohn des Pastors Wilhelm Hanstein zu Sudwalde, vorher am Henriettenstift, der sich im wahren Sinne des Wortes allgemeiner Beliebtheit erfreuen konnte und dem die ganze Gemeinde ein ehrendes Andenken bewahrt. Sehr verdient hat Pastor Hanstein sich auch gemacht um den Obstbau in seiner Gemeinde und noch weit darüber hinaus.

Vor Jahrhunderten saßen die Vorfahren als Edelleute auf der Burg Hanstein in Südhannover. Pastor Hanstein wie auch der Flieger Hanstein waren auch treue Anhänger der Heimat und des angestammten Fürstenhauses.

H. Meineke, Staatshausen.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Blender. Unser diesjähriges Missionsfest findet, so Gott will, am 1. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juni, statt. Als Festredner sind in Aussicht genommen: vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Missionar Wittmann-Hermansburg, nachmittags: $\frac{1}{2}$ 3 Pastor Schmedes-Springe und Pastor Bruning-Osnabrück.

Bruchhausen. Neben den demnächst wieder einsetzenden regelmäßigen Wochenkommunionen soll auch an einem Sonntag Abend wieder das heil. Abendmahl ausgeteilt werden, und zwar am Sonntag Jubilate, den 29. April.

Bruchhausen. Auch in diesem Frühjahr wird wieder eine Eiersammlung, deren Termin noch bekannt gegeben wird, für das Henriettenstift zu Hannover veranstaltet werden. Bei der Bedeutung dieser Anstalt unserer heimischen Inneren Mission, deren segensreiche Wirksamkeit für uns besonders durch die treue Arbeit unserer Gemeindegewester in die Erscheinung tritt, wäre es zu wünschen, daß der schöne Ertrag des Vorjahres wieder erreicht würde.

Neubruhhäusen. In einer gemeinsamen Sitzung vom 7. März haben sich der Schulvorstand und der Sudwalder Kirchenvorstand darüber geeinigt, wie der gemeinsame Besitz der vereinigten Kirchen- und Schulstelle an die 1. Schulstelle und an die Küsterstelle verteilt werden sollen. Wenn diese Teilung von den zuständigen Behörden genehmigt ist, wird auch die organische Verbindung des Kirchen- und Schulamts gelöst werden, sodas Herr Lehrer Hachmeister von der Verpflichtung zum Kirchendienst entbunden wird. Wir danken Herrn Lehrer Hachmeister für seine bisherige rege Tätigkeit und hoffen zugleich, daß er weiterhin freiwillig den Kirchendienst in der Kapelle übernehmen wird.

Neubruhhäusen. Die Abendmahlsfeier in diesem Frühjahr wird am Donnerstag, den 10. Mai, in der Kapelle stattfinden.

Sudwalde. Die Abendmahlsfeiern in diesem Frühjahr beginnen am Freitag, den 20. April. Es war angeregt worden, mehr Feiern als sonst anzusetzen, damit die einzelnen weniger besucht und dadurch abgekürzt würden, weil unseren Alten die Feiern oft zu lange dauern. Leider läßt sich diese Anregung nicht durchführen. Aber am ersten Freitag finden sich herkömmlich wenig Abendmahls-gäste zusammen, sodas dann gute Gelegenheit für unsere Alten ist. Zu Abendmahlsfeiern bei Alten und Kranken im Hause ist der Geistliche jederzeit gern bereit, bittet nur um möglichst frühe Anmeldung.

Sudwalde. Der Kirchenvorstand hat den Friedhof in Ordnung bringen lassen. Damit die Mühe des Herrn Kirchenvorsteher Sudemann und seiner Helfer aus Uffinghausen nicht umsonst ist, wird gebeten, fortan allen Unrat an Pflanz- und Kranzreifen an den dafür bestimmten Platz auf dem neuesten Teil des Friedhofs niederzulegen.

Sudwalde. Am 17. April vollendet Vater Wachsmann sein 87. Lebensjahr. Wir wünschen ihm auch an dieser Stelle Gottes Segen. Gott erhalte ihm weiterhin seine Gesundheit, in welcher er noch täglich rüstig und frohgemut schafft.

Benfen. Herr Grauerholz und Frau feierten am 3. April ihre Silberhochzeit. Wir wünschen ihnen herzlich Gottes Segen.

Wilsen. Zu seinem Verbeabend am 17. d. Mts. bittet der hiesige Jung-Mädchen-Verein die neu Zugezogenen und neu Konfirmierten zu kommen. Er wird es so festlich und schön wie möglich den Gästen bereiten, um ihnen von Anfang an den Aufenthalt im Verein lieb zu machen. Verraten sei nur, daß es sogar Kaffee und Kuchen gratis gibt. — Schmerzlich ist es der Leiterin immer gewesen, daß die Hausstöchter sich dem Verein fernhalten. Der Klassenunterschied (wenn hiervon überhaupt die Rede sein kann) scheint in Wilsen besonders stark ausgeprägt zu sein, denn in vielen anderen Orten finden wir diesen törichtigen Unterschied nicht. Ob in diesem Jahre wohl eine Besserung eintritt? Jedenfalls ist jedes junge Mädchen, das Interesse für Jung-Mädchen-Sache hat, von Herzen willkommen.

Wfendorf. Behufs Verehngung des Pfarrdienstes hieselbst ist vorläufig vom Landeskirchenamt zum Hilfsgeistlichen ernannt der Pastor coll. Friedrich Baden in Neuenkirchen bei Lüneburg, der hoffentlich baldigst sein Amt antreten wird.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten der Inspektion Wilsen

Kollekte für	Bekämpfung v. Volkslaster	Jugendarbeit	Kriegshinterbliebene	Taubstumme
Wfendorf	22,14 Mk.	25,— Mk.	82,— Mk.	22,— Mk.
Blender	11,80 "	15,35 "	71,65 "	12,42 "
Bruchhausen	21,— "	16,50 "	25,— "	8,— "
Intsche	6,20 "	6,60 "	14,— "	4,10 "
Martfeld	12,90 "	14,50 "	34,70 "	9,33 "
Schwarme	10,— "	8,— "	25,— "	6,— "
Sudwalbe	15,81 "	23,18 "	52,60 "	18,09 "
Wilsen	11,— "	30,— "	101,— "	21,— "
Neubbruchhausen	3,50 "	10,92 "		

(Kapelle)

Kollekte für das Ehrliche Waisenhaus in Jerusalem aus Wfendorf 31,81 Mk., aus Wilsen 31 Mk., aus Sudwalbe 52,83 Mk. aus Neubbruchhausen 7,25 Mk.

Hausammlung für das Krüppelheim Annastift: Aus Wfendorf 39,10 Mk., Rampsheide 29,60 Mk., Graue 15,35 Mk., Kühlenkamp 22,65 Mk., Hohenmoor 14,75 Mk., Brebber 14,90 Mk., Schierenhop 3,— Mk., Haendorf 5,30 Mk., Britne 5,90 Mk., Effen 8,90 Mk., Altenfelde 3,10 Mk., Isbek 10,— Mk., Heithüsen 3,60 Mk., Hardenbostel 7,55 Mk., Barvrake 9,05 Mk., Steinborn 7,30 Mk., zusammen 200,05 Mk. Aus Wilsen 12,30 Mk., Bergen 17,35 Mk., Uenzen 14,60 Mk., Süstedt 43,10 Mk., Dichtmannien 18,75 Mk., Wöpsfe 18,70 Mk., Homfeld-Heiligenberg 24,10 Mk., Scholen 23,25 Mk., Derdinghausen 22,20 Mk., Engeln 10,10 Mk., Weseloh 9,05 Mk.

Blender. Die im März eingesammelte Hauskollekte für das Annastift ergab 116,35 R.-Mk. Allen Gebern herzlichen Dank.

Bücken. Die Eierammlung in der Gemeinde Bücken hat in diesem Jahre 2300 Stück ergeben. (Altenbücken 165, Bücken 498, Calle 207, Debendorf 177, Dud enhausen 138, Helsenborn 235, Holtrup 120, Nordholz 209, Stendern 119, Warpe 192, Windhorst 240). Die Sendung ist verteilt an das Klementinenhaus, das Friederikenstift, die Warteschule, das Versorgungshaus und Kleinentnerhülfe in Hannover-Kleefeld. Allen Gebern sei ein herzlicher Dank gesagt.

Intsche. Die kirchliche Hauskollekte im Monat März für das Krüppelheim Annastift in Hannover-Kleefeld betrug 40 Mk. Herzlichen Dank.

Martfeld. (Eiersammlung). Für das Annastift in Hannover wurden in der Kirchengemeinde Martfeld 1250 Eier zu Ostern gesammelt. Das Annastift sagt den Sammlern und allen, die zu der Sammlung beigetragen haben, herzlichen Dank.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Wfendorf. Getauft: S. Haussohn Gaumann-Wfendorf, T. Stellmacher Schröder-Wfendorf, T. Maurer Koch-Hohenmoor. Begraben: Tischlerlehrling Romeike-Schierenhop, 18 J., Schuhmachermeister und Kirchenvorsteher Vüllmann-Wfendorf, 71 J., Ehefrau Müller-Uepsen, Witwer und Altenteiler Bremer-Kühlenkamp.

Blender. Getauft: S. Häusling Heinr. Rippe-Abdolfshausen, T. Gastwirt Heinr. Mühlenfeld-Holtum, S. Anbauer Herm. Harries-Abdolfshausen, S. Schneider Herm. Kranz-Holtum. Konfirmiert 25 Knaben und 10 Mädchen.

Bruchhausen. Getauft: S. Tischlermeister Schöndorf, T. Dentist Affling, S. Dienstknecht Möhlmann. Getraut: Landw. Gehilfe Heinrich Schuster mit Hausgehilfin Sophie Harries, Postschaffner Heinrich Räß-Bruchhausen mit Haustochter Lina Bockelmann-Martfeld. Begraben: Ehefrau Sophie Kahle, geb. Hogrefe, 58 J.

Bücken. Getauft: T. Landwirt Hermann Thies-Bücken, S. Monteur Thalmann-Bücken. Getraut: E. H. J. Maffry mit A. J. D. W. Goldmann-Bücken-Hoga, A. Swolek-Burdorf mit M. M. Beerhorst-Bassum, J. H. F. Kehlbeck-Helsenborn mit W. A. M. Kabe-Graue, H. F. W. Müller mit J. Schulze-Altenbücken. Beerdigt: Weberin Matrian-Helsenborn, 22 J., Kind Anteriem-Warpe, 1½ J., Oberstleutnant a. D. Bertram-Altenbücken, 74 J.

Enstrup. Februar—März. Getauft: T. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Harns-Dönhausen, Zwillingssöhne Arbeiter Heinrich Koch-Dönhausen, T. Halbmeier Ehler Schünemann-Dönhausen, T. Bahnarbeiter Fritz Meyer-Hasbergen, T. Zimmermann Willi Mahn-Gandesbergen, S. Haustochter Charlotte Feuke-Hohenholz. Getraut: Kaufmann Hermann Meyer-Enstrup mit Haushälterin Anna Thiesbar-Leeffe, Futtermeister Johann Thies-Mahlen mit Haushälterin Dorothee Stumpenhausen, Landwirt Wilhelm Gandesbergen-Magelsen mit Haustochter Dorothee Brinkmann-Mahlen. Begraben: Chemann Karl Haarde, Malermeister-Enstrup, 81 J., Altenteiler Witwer Christian Meyer-Hasbergen, 72 J., Witwe Marie Kruse, geb. Stiebig-Hasbergen, 78 J., Ehefrau Sophie Ehlers, geb. Beckefeld-Enstrup, 32 J.

Hassel. Getauft: T. Haussohn Cordes-Heithüsen, S. Arbeiter Sommer-Bremen. Begraben: Marie Stüring-Hassel, 27 J. ledig.

Hoyerhagen. Geboren: S. Landwirt Fr. Wicke, Totgeb. T. Arbeiter A. Bremer, S. Landwirt Fr. Brümmer, T. Häusling H. Bodenstab, T. Arbeiter Joh. von Ohlen, S. Landwirt D. Wfendorf, S. Zimmermann Fr. Behrens, S. Häusling A. Wülbern. Begraben: Chemann Bitter-Memsen, 74 J., Ehefrau E. Gode, geb. Fischer, 65 J., Kind Drener-Memsen, 4 J. Konfirmiert: Schule I 4 Knaben 1 Mädchen, Schule II 7 Knaben 10 Mädchen.

Intsche. Geboren: S. Halbmeier Wurthmann-Intsche, T. Arbeiter Hellwinkel-Reer. Gestorben: Unverehelichte Margarete Friedrichs-Intsche, 77 J. 4 M. 27 T.

Martfeld. Getauft: S. Dienstknecht Heinr. Harries-Martfeld, S. Landwirt Johann Ehlers-Martfeld, S. Haussohn Dietrich Hetebrink-Normannshausen, T. Landwirt Friedrich Laue-Normannshausen, T. Lehrer Rappmeyer-Kl.-Vorstel, T. Schneider Wilhelm Bartels-Martfeld, T. Landwirt Heinrich Harries-Kl.-Vorstel. Getraut: Haussohn Heinrich Maag-Martfeld mit Haustochter Meta Dannemann-Wickbrangen, Kaufmann Heinrich Wurtmann-Kampsheide mit Haustochter Martha Dunekack-Martfeld, Pächter Wilhelm Kabe-Martfeld mit Haushälterin Doris Lammers-Martfeld. Begraben: Ehefrau Uebelheid Bielefeld, geb. Lackmann-Ehedinghausen, 72 J., Kind Marga Beer-mann-Hollen, 11 J.

Sudwalbe. Getauft: T. Haussohn Heinrich Bensemann-Affinghausen, S. Halbmeier Johann Ramke-Menninghausen, T. Haussohn Heinrich Heidmann-Freidorf.

Schwarme. Geb.: T. Anbauer Dietr. Kadeke, T. Landjäger Adolf Scheffler, S. Haussohn Wilh. Döhrmann.

Wilsen. Getauft: T. Vollmeier Cordes-Darelsen, S. Anbauer Peters-Derdinghausen, S. Haussohn Rengstorf-Dichtmannien, T. Häusling Kracke-Wöpsfe, T. Malermeister Hoyer-Wilsen, S. Häusling Snake-Behlmer, S. Haussohn Kastens-Bergen, S. Haussohn Stahmann-Bruchmühlen, T. Tischler Möller-Weseloh. Getraut: Monteur Kramer-Bücken mit Haustochter Heitmann-Wilsen, Haussohn Rengstorf-Dichtmannien mit Haustochter Buchholz-Dichtmannien, Haussohn Schäfer-Nennendorf mit Gehilfin Büntemeyer-Nennendorf, Haussohn Knoop-Hache mit Dienstmagd Barmbold-Dichtmannien, Haussohn Lammers-Wilsen mit Haustochter Steller-Wilsen, Lehrer Benjes-Dichtmannien mit Haustochter Volte-Scholen, Haussohn Leefers-Behlmer mit Haushälterin Schröder Engeln. Begraben: Kind Michaelis-Uenzen, 1 Tg., Hegemeister a. D. Meyer-Dille, 87 J., Kind Ritenaber-Wilsen, 7 M.

Die Stellen, die dankenswerterweise die Verteilung des „Voten“ übernommen haben, werden gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist, für das kommende Halbjahr vom 1. April ab das Bezugsgeld mit 60 Pfg. wieder einzusammeln und in gewohnter Weise einzusenden.

150
schwarz schwedisch polierte
Granitdenkmäler

zu
außergewöhnl. günstigen Preisen
bei freier Lieferung und Aufstellung
auf dem Friedhofe.
Teilzahlung gestattet.

Hpmann, Bremen Kornstr. 78.
Vertretung für Vilsen u. Umg.: H. Radecke, Vilsen.

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Dahem,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet
ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt
befindet sich in unserer

Geschäftsstelle

Die Anzeigenpreise im Dahem sind im Vergleich zur großen
Auflage sehr niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-
zeile 7 Silben für Stellen-Angebote 90 Pfg., Stellengesuche 70 Pfg.,
übrige kleine Anzeigen Rm. 1.10.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle

Buchdruckerei Ristenbrügge, Vilsen, Tel. 109.

webe=Abend

des
Jung-Mädchen-Vereins Vilsen
am Dienstag, den 17. d. Mts.
pünktlich 8 1/2 Uhr abends.
Nur für junge Mädchen! Eintritt frei

Empfehle
**Leinen,
Tisch-, Hand- und
Trockentücher**

in gefälligen hübschen Mustern.
Gardinen
aus blütenweißen Glanzgarnen
angefertigt.

Webeketten u. Garne
aller Art
in bekannten Ia. Qualitäten.

**Webekämme
und Schnelladen.
Flachs.**

**Karl Feilke, Webelehrer
Vilsen, Fernruf 110.**

**Streichf. Delfarben,
Fußbodenlackfarben,
Pinself. und Ia. Leinöl-
Firniss empfiehlt
C. C. Möser, Vilsen
Fernspr. 36.**



Kindewagen,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Verdeck.
Ginbewagen in groß.
Auswahl billigst

Ferd. Bullenkamp, Vilsen.

**Schirm-
Reparaturen**

in billigster, sachmännischer Aus-
führung. Neu beziehen, sowie sämt-
liche Zubehör- und Ersatzteile.

Annahmestelle bei **L. Umer,**
Vilsen.

H. Gumprecht, Hoya
Drehstermeister
Großes Lager in neuen Schirmen

Stuhlflechtrohr
in allen
Breiten vorrätig

**Ferd. Bullenkamp,
Vilsen, Fernspr. 108.**



Buchdruckerei
G. Ristenbrügge, Vilsen
Fernsprecher 109
empfiehlt

- Rechnungen,
- Briefbogen,
- Kuverts
- Vereinsdrucksachen,
- Prospekte,
- Zirkulare,
- Statuten,
- Plakate,
- Formulare,
- Broschüren,
- Glückwunschkarten,
- Visitenkarten,
- Verlobungskarten,
- Trauerkarten in kurzer Frist.
- usw. usw.



Glückwunsch-Karten
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Buchdruckerei G. Ristenbrügge, Vilsen.



Ronning Kaffee's
empfiehlt stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

Ia Baumwollgarne,
Webekämme,
Schnellschußkammladen,
sowie
famliche Webereiartikel
billigste Preise
**Ferd. Bullenkamp,
Vilsen, Fernspr. 108.**

Der heutigen Auflage
liegt ein Prospekt der Gv.
Sterbeporsorge bei.